

Anforderungssituation hängt aber zugleich auch vom Niveau der \hat{I} Fähigkeiten, dem Charakter der \hat{I} Einstellungen und anderen psychischen Sachverhalten ab. Die Beherrschung einer neuen, mehr oder weniger komplexen Handlung (das Können) stellt deshalb immer das Ergebnis der I . bestimmter Kenntnisse, Fertigkeiten, Gewohnheiten, Fähigkeiten, bis zu einem gewissen Grade auch der Einstellungen dar (\hat{I} Leistung). Die Entwicklung hierarchisch strukturierter Kenntnissysteme, die mehr oder weniger umfassenden und in sich stimmenden Weltbilds, politisch-moralischer \hat{I} Überzeugungen, des j Charakters ist Ausdruck der I . psychischer Inhalte, Prozesse und Zustände zu komplexen, relativ stabilen Persönlichkeitseigenschaften.

In der *Neurophysiologie* bezeichnet man als I . die Fähigkeit des Nervensystems, zeitlich und räumlich getrennte Reize zu informationstragenden Erregungsmustern zu vereinen. Bereits auf dem Niveau der Nervenzelle kommt es zur I . von Erregungen, weiterhin bei deren Weiterleitung, in den Schaltzentren des Zentralnervensystems und insbesondere in der Großhirnrinde. Dort unterscheidet man Projektionsbereiche, die der unmittelbaren Widerspiegelung sinnlich wahrnehmbarer Reize dienen, von I .sbereichen, in denen die Verarbeitung der einlaufenden Erregungsmuster sowie deren Einpassung in die subjektive Erfahrung erfolgt.

Die *Persönlichkeitspsychologie* bezeichnet mit I . die Übereinstimmung, in der sich Handlungen und Entscheidungen eines Menschen befinden, der sich bewußt von sozialen Normen, moralischen und weltanschaulichen Prinzipien leiten läßt. Bei mangelnder I . ist das Handeln des Menschen uneinheitlich, inkonsequent, es wechselt mit Situationsbedingungen und personalen Begegnungen.

In der *Pathopsychologie* wird der Verlust an I . im Denken und Handeln infolge psychischer Erkrankungen als Desintegration oder Dissoziation bezeichnet.

Die *Sozialpsychologie* versteht unter I . den Zusammenschluß von Gruppenmitgliedern zu einer Gemeinschaft mit einheitlicher Zielstellung (f Gruppenintegration, f Kollektivbildung).

Integrationspsychologie: spezifische Auffassungen in der bürgerlichen Psychologie, für die der Begriff der Integration zentrale Bedeutung hat. *Integration* wird i. w. S. als Zusammenhang, gegenseitige Durchdringung und Bedingtheit der psychischen Einzelfunktionen verstanden. P. JANET versuchte mit Hilfe dieses Begriffs Phänomene wie Hysterie als Integrationsmangel bzw. Integrationschwankung oder Persönlichkeitsspaltung zu interpretieren. I. e. S. werden als I . die von E. R. JAENSCH vertretenen Auffassungen bezeichnet. JAENSCH untersuchte die besondere Ausprägung der Integration beim einzelnen Individuum und stellte dabei typische Besonderheiten fest. Er versuchte eine

Typologie nach dem Grad der Einheitlichkeit der Persönlichkeit und des Zusammenwirkens der Einzelprozesse aufzustellen. Ausgangspunkt waren experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiet der Eidetik. Den I_1 , I_2 - und I_3 -Typen der *Integration* stellte er den *D-Typ der Desintegration* gegenüber. Daneben gibt es die durch besondere Labilität der Integration gekennzeichneten *S-Typen* der Synästhetiker. Er postulierte eine Verteilung seiner Typen nach geographischen und rassischen Gesichtspunkten. Während der Zeit des Faschismus stellte er seine Lehre in den Dienst der nazistischen Ideologie.

Intelligenz: die hierarchisch strukturierte Gesamtheit jener j Fähigkeiten, die das Niveau und die Qualität der Denkprozesse einer Persönlichkeit charakterisieren. Die I . ermöglicht es dem Individuum, die für das Handeln wesentlichen Eigenschaften einer Situation in ihren Zusammenhängen zu erkennen und die Situation gemäß dieser Einsicht entsprechend bestimmten Zielstellungen zu verändern (GUTHKE, 1972). Die I . wird sehr unterschiedlich definiert. In den meisten Definitionen wird als das wesentliche Moment der I . die Fähigkeit bezeichnet, sich in neuen Situationen auf Grund von Einsichten zurechtzufinden oder Aufgaben mit Hilfe des Denkens zu lösen, wobei das Erfassen von Beziehungen das Wichtigste ist. So definiert z. B. W. STERN die I . als die Fähigkeit, das Denken auf neue Forderungen einzustellen, bzw. als die allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Lebensbedingungen, um Schwierigkeiten in neuen Situationen überwinden zu können. WECHSLER definiert die I . als „die zusammengesetzte und globale Befähigung eines Individuums, zweckvoll zu handeln, vernünftig zu denken und sich erfolgreich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen“. Mit Hilfe der f Faktorenanalyse wurde versucht, die Struktur der I . aufzuhellen. So setzt sich die I . nach SPEARMAN aus dem sog. „g-Faktor“ und jeweils definierten Spezialfaktoren zusammen. THURSTONE vertritt die Ansicht, daß sich I . durch mehrere, jeweils voneinander unabhängige Faktoren kennzeichnen läßt. Als *intellektuelle Primärfähigkeiten* werden genannt: Auffassungsgeschwindigkeit, sprachliche Gewandtheit, Wortflüssigkeit, Leichtigkeit im Umgang mit Zahlen, Raumvorstellung, Gedächtnis, schlußfolgerndes Denken. Bekanntgeworden sind auch die vier I .-Faktoren von MEILLER. Er unterscheidet: 1. den *Faktor der Komplexität*: eine gewisse geistige Spannkraft, die „Weite des Bewußtseins“; 2. den *Faktor der Plastizität*: die „Beweglichkeit der I .“, die Leichtigkeit, Strukturen aufzulösen und neu zu bilden; 3. den *Faktor der Gesamtheit*: die Fähigkeit zum Umformen, zum Vereinigen von getrennten Inhalten; 4. den *Faktor der Flüssigkeit*: die Fähigkeit, leicht und flüssig eine -Problemsituation lösen zu können. Eine entwicklungspsychologisch orientierte Konzeption